

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER

LINKSOPPOSITION

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119471

Redaktion und Administration:
XVL Kirchstättergasse 19/10.

Preis 15 Groschen

August 1933

7. Jahrgang, Nr. 134

Reformismus auf der ganzen Linie!

In der Tiefe der Massen hat die große Umgruppierung eingesetzt. Wer das Grollen aus der Tiefe nicht hört, der blicke auf den politischen Seismograph, auf die SP-Spitzen. Weil in der Massentiefe der große Ruck nach links beginnt, darum schwingt das sozialdemokratische Kleinbürgertum auf dem Papier in Worten rasch nach «links», um den Umschwung aufzufangen, festzuhalten auf der verräterischen Grundlinie des Reformismus.

Arbeiter! Nicht auf die «radikalen» Schlagere blickt, sondern die Grundlinie prüft, auf der sich das «radikale» Wortgeplärre bewegt von Bauer über Max Adler bis zu den Fischer-Wagner. Hinter «radikalen» Wortgefechten spielen Spitzen und «Opposition» ein Spiel mit verteilten Rollen. Prüfen wir das an der Hand des «Kampf», der «A.-Z.» und der Broschüre der Scheinopposition.

«Nieder mit dem Reformismus!» ein elendes Betrugsmanöver. Und das ist in der Tat der Fall!

Die SP als Partei ist schuld, das ist die Wahrheit! Kraft ihres Klassencharakters ist die SP eine kleinbürgerliche Partei, sie ist die Grundursache. Die Arbeiter aber brauchen ihre proletarische Klassenpartei. Die haben sie nicht, die müssen sie erst schaffen, das ist die Grundlehre, die Grundaufgabe.

b) Was sagen die Spitzen über das Verhältnis zur Bourgeoisie?

Bauer haut los gegen die Reaktion, «Konterrevolution, den Faschismus», sagt aber kein Wort vom Kampf gegen die Bourgeoisie. Die Frage der Zusammenarbeit, der Koalitions- und Regierungspolitik berührt er überhaupt nicht.

Gegen den Faschismus ruft Vandervelde und weist hin auf den «im Munde eines Sozialisten (Marquet) etwas beunruhigend klingenden Appell zur Zusammenarbeit der Klassen zur Wiederherstellung der Ordnung». Als ob nicht die SP auf der ganzen Welt auf die Grundlinie der Zusammenarbeit, der Ruhe und Ordnung stünde (in der SK, in Spanien sind sie ja noch in Koalitionsregierungen, von welchen Bauer heute selbst sagt, daß sie Vollzugsausschüsse der Kapitalistenklasse sind). Nicht im Traum fällt es Stampfer ein, die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie grundsätzlich abzulehnen. Die «A.-Z.» sagt: Der bewußte Wille der Schöpfer der Weimarerfassung war, die Arbeiter an den gegenwärtigen (kapitalistischen) Staat (das ist an die Bourgeoisie, die Red.) zu binden und Sicherungen zu schaffen, daß nicht ohne sie regiert werden könne (das heißt Sicherungen für die dauernde Koalitionsregierung. Die Red.). Preuß war der juristische Schöpfer, gewiß. Doch der politische Schöpfer war die SP!

Adler sagt: Die ökonomische «Entwicklung» habe zum Erstehen einer Arbeiteraristokratie und Arbeiterbureaukratie geführt. Aus diesen Schichten heraus sei die Koalitionsbereitschaft der SP erstanden. Das ist wahr. Nur verschweigt er den entscheidenden Teil der Wahrheit: daß eben die Arbeiterbureaukratie, verfilzt mit dem demokratischen Kleinbürgertum, verbunden mit der Arbeiteraristokratie, daß diese kleinbürgerliche Einheit der Kopf ist der SP.

c) Was sagen sie über den Faschismus? Es ist kein Zufall, daß Bauer ihn hinstellt als eine despotische Gewalt, die sich alle Klassen unterwerfe, auch die Krupp und Thyssen... in Wirklichkeit ist Hitler ein Hampelmann am Draht des Monopolkapitalismus. Warum spricht Bauer so? Weil die SP auf der Grundlinie der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie steht und ihren «Kampf gegen den Faschismus» in Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie führen will...

d) Was sagen sie über Demokratie und Diktatur?

Der Zentrist Bauer sagt: Die Kampfpatrie gegen den Faschismus müsse sein Kampf um die Demokratie. Ueber die Perspektive schweigt er bewußt, um sich den Weg offen zu lassen. Den Weg wo zu?

Hören wir die «A.-Z.»: «Nicht zurück — vorwärts!» ruft sie, «die letzten Monate

Umstellungsmanöver der Spitzen

1. Was sagen sie in der entscheidenden Frage der Ursachen der deutschen Katastrophe?

a) Was sagen sie über die Rolle der SP?

Bauer sagt: schuld sei letzten Endes die «tragische Lage 1918/19», die «Ohnmacht gegenüber den Siegerländern». Daß der deutschen Revolution der Weg offen stand, durch das revolutionäre Bündnis mit der Sowjetmacht diese Ohnmacht zu überwinden, dem weicht Bauer aus. Seit der Wirtschaftskrise aber hätten letzten Endes schuld die Kapitalisten und der Kapitalismus.

Die Rechten sagen: «schuld» sei die durch die Kommunisten herbeigeführte Spaltung. Es genügt dem entgegenzuhalten, was darüber Stampfer sagt: Die Zusammenarbeit der SP mit den bürgerlichen Parteien hat die Spaltung stabilisiert, die herbeigeführt wurde durch die Landesverflechtung, durch die veränderte Haltung der SP zum (kapitalistischen) Staat (das ist zur Bourgeoisie, die Red.) — Stampfer selbst gibt die Schuld dem wissenschaftlichen Sozialismus, der marxistischen Theorie, denn ihr entgegen sei die Industriearbeiterschaft für sich allein nicht die Mehrheit der Bevölkerung, immer größer werde die Inkongruenz zwischen Arbeiterklasse und Proletariat...

Dan sagt: schuld sei die Arbeiterklasse, denn «sie» habe sich als unfähig erwiesen, die rebellierenden kleinbürgerlichen Massen zum Sturm gegen die kapitalistische Festung zu führen. Die «A.-Z.» sagt: schuld seien nicht die Führer (das wiederholen sie immer wieder alle), das heißt schuld sei nicht die SP, sondern schuld seien die reformistischen Illusionen (wobei verschwiegen wird, was es Illusionen); schuld seien die «ökonomische Entwicklung», die «ökonomischen Tatsachen», der unbewußte Entwicklungsprozeß.

Max Adler verkündet: schuld sei der Marxismus, denn entgegen seiner Vorhersage sei eine Differenzierung innerhalb des Proletariats eingetreten. Diese Differenzierung sei schuld, die nicht herbeigeführt sei durch die Führer, durch die SP, sondern durch die «ökonomische Entwicklung», dies sei schuld... Schuld sei die Masse, denn der Reformismus sei kein Führerproblem, sondern ein Massenproblem... Schuld sei die Organisation, der Apparat, daß die revolutionäre Grundstimmung des Proletariats den Gesamtcharakter der «proletarischen Bewegung» so wenig bestimme. In Wirklichkeit setzt sich auch die ökonomische «Entwicklung» nur durch im Klassenkampf. Diesen Kampf kämpfen die Klassen mittels verschiedener Organisationen, die faktisch gelenkt werden von einer zentralen Lei-

tungsorganisation, eben der Partei. Wenn sich also im Kampf der Klassen eine «Entwicklung» zum Nachteil der Arbeiterklasse durchsetzt, so ist daran schuld letzten Endes die Partei, die sich als Leiterin des Kampfes der Arbeiterklasse ausgiebt. Zum Beispiel gerade jene für die Arbeiterklasse so nachteilige Differenzierung in Arbeitslose und Beschäftigte wurde herbeigeführt durch die Aktion der Kapitalisten, der das Proletariat durch die Schuld der SP und des Stalinismus keine wirksame Gegenaktion entgegensetzen konnte. Gewiß, auch der proletarische Klassenpolitik kann unter bestimmten Verhältnissen die Kraft der Partei sich noch als unzureichend erweisen, die kapitalistische Differenzierungsoffensive zu verhindern. Jedenfalls aber wird sie dieser Offensive nur dann, so lange und so weit einen Damm entgegensetzen, als sie proletarische Klassenpolitik treibt; das heißt: wenn und solange sie eine Politik treibt, die trotz der Differenzierungsoffensive die Massen der Beschäftigten und Arbeitslosen immer wieder auf der Linie ihrer großen gemeinsamen Interessen zur einheitlichen Kampffront zusammenfaßt, was freilich nur möglich ist auf der Linie des konsequenten Kampfes gegen die Bourgeoisie. Gerade das hat die SP nicht getan und tut sie nicht, darum ist sie schuld, nicht nur daß die Differenzierung einen so großen Umfang angenommen, sondern auch daß sie sich so furchtbar gegen die Arbeiterklasse ausgewirkt hat. Und gerade so wirkt sich auch aus die Bankrottspolitik des Stalinismus.

Das ist das Gemeinsame der Spitzen: allen geben sie die Schuld, das Allerentscheidendste aber übergehen sie bewußt: die Rolle, die bei allem die SP spielt als Partei.

Um die Arbeiter über die Rolle der SP vollends zu täuschen, betreten sie eine Tricklinie, die sich wie ein roter Faden durch alle Umstellungsmanöver zieht: «Nieder mit dem Reformismus — es lebe die Sozialdemokratie!» In Wirklichkeit decken sich Reformismus und Sozialdemokratie hundertprozentig. Der Reformismus, das ist die Idee des Verrats an der proletarischen Revolution — die Sozialdemokratie, das ist die Organisation, die Partei, die diesen Verrat betreibt, organisiert, verwirklicht. Unabänderlich in ihrem kleinbürgerlichen Klassencharakter wurzelt die kleinbürgerliche SP und ihre kleinbürgerliche Ideologie und Politik, der Reformismus.

Von zweien eines: Entweder ihr meint es ehrlich mit dem Ruf «Nieder mit dem Reformismus!», dann müßt ihr auch rufen: «Nieder mit der SP!» — oder ihr meint es mit dem Ruf «Es lebe die Sozialdemokratie» ehrlich, dann ist euer Ruf

Haus-Arbeitsbeschäftigungsprogramm!

Die Finger wundgeschrieben, die Kehle heiser geschrien hat sich die SP ob ihres Arbeitsbeschäftigungs- und Freiheitsprogrammes.

Doch nicht den geringsten praktischen Schritt unternimmt die SP zur Durchsetzung dieses Programmes.

Arbeiter! Nehmt die SP beim Wort! Verlangt von der SP Schritte zur Verwirklichung ihres eigenen Programmes, stellt dazu unter Massendruckentfaltung konkrete Anträge in allen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen! Stellt die SP vor die Alternative: entweder Schritte zur Durchsetzung ihres eigenen Programmes zu unternehmen oder sich selbst zu entlarven!

Konjunktur

Roosevelt hat in den letzten vier Monaten eine starke Steigerung der amerikanischen Industrie herbeigeführt. Aber die Kaufkraft der Massen hat er nicht vermehrt, denn seine Steigerung der Geldlöhne samt der Verkürzung der Arbeitszeit dienen ja in Wirklichkeit nur dazu, das durch die Inflation herbeigeführte Sinken der Reallohne zu maskieren. Der profitbringende Absatz für die so vermehrte Produktion mangelt, so beginnt sich die Krise in Amerika wieder zu verschärfen.

Arbeiterbewegung

Eine gewaltige Streikwelle geht durch die Vereinigten Staaten. Wie der Streik in Straßburg zeigt, beginnt sich die Arbeiterbewegung auch in Frankreich zu beleben. Sehr bemerkenswert ist der große Streik der Textilarbeiter in Polen. Durch mutiges Ausharren im Streik unter schwierigsten Umständen zwangen sie eine Sprozentige Lohnerhöhung! Der Bergarbeiterstreik zeigt die einsetzende Gärung auch in der Arbeiterschaft Englands.

Auf jedem Stadtbahnperon

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Zeitungstand, Straßenbahnhaltestelle, Mariahilfer Gürtel—Ecke Mariahilferstraße, Trafik, Währingergasse 308.

haben die Illusion zerstört, daß die Waffe des Stimmzettels allein genügen könnte, mit den blutigsten Feinden der Demokratie und der Freiheit fertig zu werden. (Wer hat diese Illusionen in die Köpfe der Arbeiter gehämmert, sie damit gelähmt? Wer anders als die SPI) «Die politische und die soziale Demokratie wird der Sozialismus verwirklichen. Er steht als nächste, unmittlere Aufgabe vor der Arbeiterklasse.» Schön. Doch politische, soziale Demokratie, Sozialismus für wen? Sieben Zeilen vorher sagt es die «A.-Z.» (11. August): für das Volk. Gehören die Krupp und Thyssen auch zum «Volk»?

Hören wir Bauer an anderer Stelle: «Ein moderner Krieg setzt die größte Aufopferung der Soldaten in den Schützengräben und der Arbeiter in der Kriegsindustrie voraus; ein Regime, das die Volksmassen knechtet, kann die Energien dieser Volksmassen nicht in dem Maße entfesseln, das der moderne Krieg zwingend erfordert. . . . Kommt es zum Krieg, so wird die deutsche SP dafür zu kämpfen haben, durch eine demokratisch-sozialistische Revolution diese Hindernisse der Entfesselung der vollen Wehrkraft des deutschen Volkes niederzureißen, damit ein revolutionäres, ein sozialistisches Deutschland die vollen revolutionären Energien der deutschen Volksmassen für die Verteidigung des Landes einsetzen könne.» Wie radikal! Was ist denn das, diese «demokratisch-sozialistische Revolution»? Nun eben das, was die «A.-Z.» meint, die Revolution zur Erköpfung der politischen und sozialen Demokratie für das «Volk», wo die Krupp, Thyssen & Co. auch dabei sind. . . . In «revolutionären» Phrasen, um den wahren Inhalt vor den Arbeitern zu verbergen, sagt Bauer zu den Kapitalisten: im Krieg wird sich zeigen, daß Hitler nicht imstande ist, euch zum Sieg zu führen, darum wird die SP durch Revolution wieder die demokratische Verfassung erkämpfen, um so die volle Wehrkraft der Volksmassen in Schwung setzen und den kapitalistischen Staat zum Sieg zu führen. (Nebenbei: Bauer stellt das Problem des Krieges, ohne zu unterscheiden den Krieg gegen den proletarischen Staat vom Krieg gegen den kapitalistischen Staat. . . .)

Der einzige Kautsky sagt ehrlich: Mag uns der Faschismus einsperren, foltern, morden, «wir bleiben unter allen Umständen Verfechter der Demokratie und Menschlichkeit». Hut ab vor ihm. Doch übersieht er eine Kleinigkeit. Mit dieser kann die SP ihre Lakaienrolle nicht mehr erfüllen, sie muß die Arbeitermassen mit Scheinradikalismus täuschen, nur so kann sie sich noch für die kleinbürgerlichen Zwecke einfangen, nur so ihre heutige Rolle als demokratische Reservestellung der Kapitalistenklasse, die jetzt infolge der Krise zur faschistischen Stütze greift, erfüllen.

e) Was sagen sie zur Taktik? Die «A.-Z.» sagt: Wir müssen den Massen den Sozialismus als das einzige Mittel «zeigen». . . . Zugleich ist es aber die große Aufgabe, die neue Kampfsituation mit der größten Entschiedenheit darauf zu «verweisen», daß nur der Sozialismus dauernd und gesicherten Fortschritt zu verbürgen vermag. «Zeigen», «verweisen», das ist alles. . . . Damit ja kein Irrtum entstehe, verdammen sie in aller Form «die veraltete Taktik der Barrikaden». Stampfer ist für stärkste Zusammenfassung mit einer kraftvollen politischen Führung auf einer politischen Generallinie. Auf welcher? Auf der sozialdemokratischen. Bauer will das anders erreichen: «Soll der Kampf im Bunde mit den Kommunisten mit höchstmöglichem Erfolg geführt werden können, dann müssen die Kommunisten dort, wo sie herrschen, den Beweis erbringen, daß auch ihr Ziel die Freiheit ist. . . . Der auf Jahre erstreckte Wirtschaftsplan der Sowjetunion müßte mit einem parallelen Demokratisierungsplan verknüpft werden.» Als neue Vorbedingung der Einheitsfront stellt also Bauer die Forderung der «Demokratisierung in Sowjetrußland», der Gewährung politischer, Gleichberechtigung an «alle». Sobald einmal der proletarische Staat vollkommen gesichert ist, dann ist es prinzipiell nicht unzulässig, unter Umständen taktisch zweckmäßig, politische Rechte auch kapitalistischen Elementen einzuräumen, weil er dann genügend Macht hat, um sie organisch umzuwandeln in sozialistische Elemente. Doch

heute, da die Sowjetunion durch die verbrecherische Schuld des Stalinismus sich in einer katastrophalen Krise und außerordentlich wachsenden Gefahr befindet, heute ist die Bauersche Lösung*) ein tödlicher Angriff gegen den Sowjetstaat, die jener bei Strafe der Selbstvernichtung nicht erfüllen kann, nicht erfüllen darf. Diese unerfüllbare Bedingung ist ein neuer tödlicher Angriff gegen die Einheitsfront. In Wirklichkeit will Bauer dasselbe wie Stampfer: «Kampfeinheitsfront» auf sozialdemokratischer Grundlinie.

Das Oppositionsmanöver

Die Scheinopposition tritt mit einer «roten» Schritt hervor: «Sozialismus — Niedergang oder Aufstieg? Nimmehr läßt sich ihr politisches Gesicht genau bestimmen. Alles, was in Oesterreich jemals an Radikalismus aufgetreten ist, all das wird tausendmal übertrumpft durch den «Radikalismus» dieser «Revolutionären Sozialisten». — Prüfen wir wiederum die Grundlinie, auf der sich deren «radikales» Wortgepolter bewegt.

Wir revolutionäre Sozialisten kämpfen gegen den Reformismus. . . . wir lehnen jedoch mit aller Schärfe jeden ab, der, sei es auch noch so versteckt und verklausuliert, mit dem Ungedanken der Spaltung spielt. Eingefügt in die Organisation der Massenpartei der Vorhut der sozialen Revolution zu sein — das ist unsere Aufgabe. Mit einem Satz: Nieder mit dem Reformismus! — Es lebe die SPI! Wo haben wir das schon gehört? Nun, bei den SP-Spitzen. In der Tat hat diese «Opposition» in der wichtigsten Grundfrage, der Rolle der Partei, dieselbe Grundlinie wie die SP-Spitzen.

2. Prüfen wir ihre Einstellung zur Bourgeoisie. «In der Krise wird jede Koalition durch die unvereinbaren Klassen-gegensätze gesprengt, wird jede Zusammenarbeit der Parteien durch die einander ausschließenden Interessen des Proletariats zunichte gemacht. Ist das ein prinzipielles Verwerfen? Keineswegs! Nicht darauf kommt es an, festzustellen, daß heute jede Koalition gesprengt, jede Zusammenarbeit zunichte gemacht wird, sondern darauf kommt es an, der ganzen Arbeiterschaft zu sagen, daß ausnahmslos jede wie immer geartete Koalition, Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie, in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft prinzipiell bekämpft werden muß, Verrat ist an der Arbeiterklasse, der Verrat aller Verräterei, weil Bündnis mit dem Klassenfeind gegen die Arbeiter. Was, wenn die Krise durch eine gewisse Konjunkturwelle abgelöst würde — das ist ganz und gar nicht ausgeschlossen — soll dann die Koalition, die Zusammenarbeit zulässig sein? Wer in dieser Kardinalfrage schweigt, läßt die Tür zum Verrat offen, bereitet ihn schon heute vor, genau so wie das Bauer, wie das die SP macht. Im Verhältnis zur Bourgeoisie hat die «Opposition» dieselbe Einstellung wie die SP-Spitzen.

3. Prüfen wir das Verhältnis zum Faschismus. Wer sich auf der Grundlinie «Nieder mit dem Reformismus — Hoch die Sozialdemokratie!» bewegt und die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie nicht prinzipiell ablehnt, wer die Arbeiter in der Frage der wahren Ursachen der deutschen Katastrophe belügt, der kann sich im «Radikalismus» gegen den Faschismus noch so überbiksen, faktisch macht er dem sozialdemokratischen Verrat die Mauer, ebnet dem Faschismus den Boden, kapituliert vor der faschistischen Diktatur.

4. Prüfen wir das Verhältnis zum Stalinismus. Die SP-Spitzen haben hier neustens die Linie, den Stalinismus zu beschönigen. Die «Opposition» tut dasselbe. In der Broschüre schmettert sie: «Die Strategie des Proletariats darf auf keiner Lüge aufgebaut sein!» und — belügt auf jeder Seite die Arbeiter über die wahren Ursachen der deutschen Katastrophe. Wo sie gezwungen wäre, die furchtbare Schuld des Stalinismus festzustellen, schiebt sie die Schuld auf die — «Arbeiterbewegung». . . . Nur an einer Stelle geht sie weiter: «Die KPD durch die falsche Gewerk-

*) Etwas ganz anderes ist die Lösung der Linksoptionen: «Parteidemokratie für die Kommunisten! Arbeiterdemokratie in Sowjets und Gewerkschaften!» Das ist unumgänglich notwendig zur Rettung der Sowjetmacht, zur dem Aufstieg der Arbeiter.

liche Prinzipien will und kann die SP nicht ändern, aber sie schreit, sie wolle und werde nun ihre Strategie und Taktik ändern. Wir haben gesehen, daß sie das nur in Worten, nur am Papier tut. Das ist nicht anders möglich, denn die strategische und taktische Linie ergibt sich zwangsläufig aus der prinzipiellen Einstellung. Alles Geschrei über die Umstellung der SP, SI ist blanke Schwinderei, nichts wird geändert als die Etiketten, die Grundlinie aber ist und bleibt die alte: die Linie des Verrates an der Arbeiterklasse.

schaftstaktik von den Betriebsarbeitern fast ganz isoliert, war zumindest organisatorisch außerstande, die proletarische Revolution herbeizuführen. Die SP war weder organisatorisch, noch ideologisch geneigt, die Arbeiterklasse bei dem Generalangriff gegen die Festung des deutschen Kapitalismus zu führen. Das besagt: die stalinische Politik war und ist richtig, falsch war nur die Gewerkschaftstaktik und verschiedenes in der Organisation hat nicht geklappt. Das stimmt genau mit der stalinischen «Selbstkritik» überein.

Die Aufgabe der Proletarischen Opposition

Unerbittlicher Kampf gegen alle Umstellungsmänöver der Spitzen und gegen alle «radikalen» Manöver der sozialdemokratisch-stalinischen Schwindelopposition, das ist die Aufgabe der proletarischen Opposition. Sie muß die Aufmerksamkeit der Arbeiter immer wieder lenken von den «radikalen» Schlagern auf die verräterische Grundlinie, auf der sich das «radikale» Geschrei der SP-Spitzen sowohl als der Schwindelopposition bewegen. Sie muß, ohne eine Sekunde zu wanken, konsequent den Arbeitern einhämmern, daß entscheidend ist und bleibt der richtige Ausgangspunkt, die richtige Grundeinstellung in den Kardinalfragen der Rolle der Partei, des Verhältnisses zum Klassenfeind. Und heute auch der wahren Ursachen der deutschen Katastrophe. Gerade um der Arbeiterschaft den Weg freizulegen zum richtigen Ausgangspunkt, zur richtigen Grundeinstellung, muß die proletarische Opposition den Scheinradikalismus sowohl der SP-Spitzen als der Schwindelopposition entlarven, zertrümmern.

Sie darf den Sirenegeängen der Versöhnlerschicht nach «Einigung der Gesamtopposition» unter keinen Umständen nachgeben! Es kommt heute nicht darauf

Damit ist unbewiesen, daß die Scheinopposition verbunden ist mit einer stalinischen Schwindelopposition. Der Unterschied zwischen Stalinismus und SP ist auf die knappste Formel gebracht in a t i o n a l e Gegensatz der bürokratischen Parasiten, die sich auf dem Rücken der Arbeiter emporgeschwungen, wobei sich die Stalinbureaukratie auf dem Boden des proletarischen Staates grellertarnen muß, als die SP-Bureaukratie auf dem Boden der kapitalistischen Staaten. SP und Stalinismus können ein hübsches Stück zusammengehen, also auch die sozialdemokratische und die stalinische Schwindelopposition.

Was ist der Zweck dieser schwindeloppositionellen Einheitsfront? Dieser: Das Ersteren einer proletarischen Opposition zu verhindern, und, soweit sie schon entstanden ist, sie zu ersetzen. Diesem Zweck dient der auf die Spitze getriebene Wortradikalismus. Damit sollen unter den ehrlichen oppositionellen SP-Arbeitern die weniger Erfahrenen eingefangen werden zu einer Versöhlergruppe, die unter der Losung «Einigung der gesamten Opposition» die proletarische Opposition den schwindeloppositionellen Fraktionen zur Zersetzung zuführen soll.

an, eine Opposition von tausenden und zehntausenden zu sammeln, sondern darauf kommt es an, zunächst eine Oppositionsgruppe herauszubilden, die den proletarisch richtigen Ausgangspunkt, die proletarisch richtige Grundeinstellung hat und dann um diese proletarische Opposition die tausende und zehntausende zu sammeln!

Größte Unbeugsamkeit gegenüber den Versöhnern, auch gegenüber den ehrlichen! Indem die proletarische Opposition den «radikalen» Schlagern, denen die ehrlichen Versöhler in ihren Illusionen erliegen, jedesmal aufs schärfste entgegenstellt die Frage nach der Grundlinie, wird sie ihnen an der Hand der Erfahrungen helfen, den richtigen Weg zu finden: den Weg zur proletarischen Opposition.

Gegen den Reformismus auf der ganzen Linie! Gerade darum: Gegen alle Umstellungsmänöver der sozialdemokratischen wie der stalinischen Spitzen! Gerade darum: Nieder mit allen oppositionellen Schwindelmannövern! Nieder mit aller Schwindelopposition! Stärkt die Proletarische Opposition, vorwärts zusammen mit ihr im Kampf für die proletarische Klassenlinie!

Die Wahrheit über die russischen Arbeiter

Wie es den ausländischen Arbeitern in Rußland geht, ist sicher für alle jene Proletarier, die dahin wollen, eine sehr wichtige Frage. Doch für die Beurteilung der Politik, die heute in der Sowjetunion getrieben, der stalinischen Politik, ist und bleibt die Kardinalfrage, wie es dem russischen Arbeiter geht und welches die Tendenz, ob es für die russischen Arbeiter besser oder schlechter wird. Das sagt die AZ. (2. VIII.) und sie hat recht. Mit Spannung hat jeder Arbeiter auf die weiteren Artikel gewartet, doch gerade da die Untersuchung der Kardinalfrage hätte beginnen sollen — brach die AZ. ab. Das ist kein Zufall.

Stalinismus und SP spielen ein Spiel mit verteilten Rollen zur Beschwindelung der Arbeiter. So wie der Stalinismus auf den «Sozialfaschismus» losgeht, um sich den Arbeitern als revolutionär vorzusubwindeln, genau zu demselben Schwindelzweck spielt sich neuestens der Austro-Marxismus auf als Hüter über Stalins Aufbau des «Sozialismus».

Allen die Arbeiter müssen die volle ungeschminkte Wahrheit kennen. Nur dann können sie sich richtig im Kampf einstellen, wenn sie die Wirklichkeit kennen. Wer die wahre Lage der russischen Arbeiter beschönigt oder verschweigt, der täuscht nicht die Bourgeoisie, — die ist genau im Bilde — der täuscht nur die Arbeiter, der hilft nicht den russischen Arbeitern, der hilft nicht dem Weltproletariat, sondern schadet der proletarischen Sache.

Gewaltiges wurde in Sowjetrußland geleistet durch die russischen Arbeiter. Die Giganten sind wirklich gigantische Werke, viel, viel größer als die Wiener Gemeindebauten, die gewiß respektable Leistungen sind. Doch so wenig die Wiener Gemeindebauten über die wahre Gesamtlage der österreichischen Arbeiter besagen, so wenig die russischen Gemeindebauten über die wahre Gesamtlage der russischen Arbeiter. Nicht nach den Gemeindebauten, nicht nach den Giganten messen wir, sondern die Kardinalfrage ist und bleibt: Wie geht es den russischen Arbeitern und welche ist die Tendenz, wird ihre Lage besser oder schlechter? Wir wollen einige entschei-

dende Tatsachen der letzten Zeit zur Kenntnis der Arbeiter bringen.

Ohne Rücksicht auf die materiellen Möglichkeiten hat der stalinische Schlarlatanismus Industrialisierung und landwirtschaftliche Kollektivierung im Rekordtempo vorgetrieben. Das Ergebnis war eine riesige Desorganisation der Sowjetwirtschaft, ein wahres Fünfjahresplanchaos. Mit der Arbeits- und Lebenskraft der russischen Arbeiter war dabei in der verantwortungslosesten Weise Schindeldröben getrieben worden. Mit einer furchtbaren Krise endete der Fünfjahresplan. Darum schrieb Trotzki jene denkwürdige Broschüre («Sowjetwirtschaft in Gefahr», November 1932), worin er die Lösung gab, in Sowjetrußland jetzt ein Jahr der allgemeinen Wiederherstellung einzuschalten um die Ordnung in die Wirtschaft zu bringen (siehe «Arbeiter-Stimme» Nr. 116 ff.). Stalin beschloß die Krise anders zu überwinden, nämlich stalinistisch: das heißt auf Kosten der Arbeiter. Und zwar so:

1. Um die Mittel für seine Wirtschaften zu beschaffen, legte er eine Anleihe auf 2250 Millionen Rubel im Herbst 1932 die russischen Arbeiter dazu «freiwillig» hergeben, den Lohn einer Woche bis zum Lohn eines ganzen Monats müßte jeder einzelne Arbeiter hergeben. Eine empfindliche Senkung des Reallohnes. 1931 hat Stalin den hungerrunden russischen Arbeitern so vom Lohn 1850, 1930: 671 Millionen Rubel abgepreßt.

2. Durch seine Politik der Inflation, durch die Entwertung des Lohnrubels, durch die mit der Inflation unvermeidlich verbundene Steigerung der Warenpreise, hat Stalin den Reallohn noch tiefer gedrückt.

3. Um die Arbeiter zu höchsten Leistungen zu peitschen, hatte Stalin 1931 die allgemeine Einführung der Akkordarbeit angeordnet: «als die beste Art, den Sozialismus zu verwirklichen» Nummer, da der stalinische Fünfjahresplan Bankrott erlitten hat die Stalin-Clique den Weg bereitet der bittersten Steigerung der Akkordarbeit der planmäßigen, bewußten Senkung der Reallohn, um auf diese Weise auf dem Rücken der erschöpften, schwersten Not leidenden russischen Arbeiter den stalinischen «Plans» über den Bankrott hinwegzubringen. Zu diesem Zwecke hat Stalin folgendes verfügt

Zur Steigerung der Arbeitsintensität erließ das Rundschreiben vom 2. März 1933. Darin heißt es: Um eine 14prozentige Vermehrung der Arbeitsleistung, ein 3,9prozentige Verminderung der Produktionskosten und eine wirkliche Verbesserung der Qualität der Industrieprodukte zu erreichen, müssen die beruflichen und industriellen Organisationen durch die Kollektivverträge von 1933 erreichen eine Vermehrung der Arbeitsleistung und der Qualität der Produkte und um dieses Zweck zu erreichen, müssen die Wirtschaftsorgane und die Gewerkschaften das Gleichgewicht einhalten zwischen Lohn- und Arbeitsleistung... Das heißt, die neuen Kollektivverträge haben die Aufgabe, die Löhne der Intensivierung der Arbeit anzupassen...

Die Normen der Arbeitsleistung werden nicht bestimmt unter Teilnahme der Belegschaft, der Gewerkschaft, der Zellen, sondern durch die Betriebsdirektoren und technischen Leiter; die Werksführer, Vertreter der Betriebs- und Werkstättenkomitees, die ältesten Arbeiter und die von den Stobbrigaden gehörigen Arbeiter wirken daran mit. Praktisch führt das zur Steigerung der Arbeitsleistung bei gleichzeitigem Herabdrücken der Reallohne. Denn die gewaltige Mehrheit der Arbeiter ist praktisch von jedem Einfluß darauf ausgeschlossen.

Der Zweck geht noch deutlicher hervor aus dem Ullas vom 21. Mai 1933. Die Sektorenentscheidungen erhielten dadurch das Recht, die Normen der Arbeitsleistung gemäß des Rundschreibens vom 3. März 1933 zu fixieren, darüber hinaus aber zu strafen, zu entlassen, aufzunehmen, zu entlassen unter der einzigen Kontrolle ihres Stellvertreters...

Das Ergebnis ist eine weitere Verschlechterung der materiellen Lage der russischen Arbeiter. Wie drückend die Arbeitsbedingungen geworden sind, geht hervor aus der außerordentlichen Steigerung der Finkation. Diese war schon 1932 sehr groß. Die Bergwerke des Donetzgebietes z. B. wurden 1932 von 423.000 Arbeitern verlassen, welche durch 408.000 neue Arbeiter ersetzt wurden.

Die Grundlage des zweiten Fünfjahresplanes ist also die Intensivierung der Arbeit, die Herabsetzung der Reallohne. Das sind die stalinischen Methoden der Erhöhung der Produktion.

Und jetzt kommt als weitere Folge dazu die Geißel der Arbeitslosigkeit. Zuerst hat der Stalinismus durch das Ausdehnen der Produktion ohne Rücksicht auf die Möglichkeiten, die Zahl der beschäftigten Arbeiter außerordentlich gesteigert. Jetzt erweist sich diese Zahl als viel zu groß. Darum verfügt das Rundschreiben vom 5. März 1933, daß die industriellen Gruppierungen (Unions, Trusts) und die Betriebschefs verhalten sind, die Zahl der Arbeiter zu verringern und die Zahl der verwendeten Arbeiter im Einklang zu halten mit dem Produktionsplan. Was mit den so aus den Betrieben entlassenen Arbeitern geschieht, darüber schweigt sich das stalinische Rundschreiben großzügig aus. Denn es ist eine Armee von Arbeitslosen, die der Stalinismus da schafft. Durch die Intensivierung der Arbeit wurde die Zahl der verwendeten Arbeiter noch mehr herabgedrückt, die Zahl der Arbeitslosen aber gesteigert.

Um den Arbeitern die letzte Möglichkeit zu nehmen, ihre Unzufriedenheit irgendwie zum organisierten Ausdruck zu bringen, hat der Stalinismus — in Partei und Staat hat er die Arbeiter längst schon ganz entrechtet — nun die Gewerkschaften einfach vernichtet!

Diese Tatsachen der letzten Zeit zeigen die Arbeiterfeindlichkeit der stalinischen Industriepolitik, des stalinischen Aufbaues des Sozialismus in einem Land, des Stalinismus überhaupt. Diese Tatsachen ermöglichen die eindeutige Antwort auf die Kardinalfrage: Es geht den russischen Arbeitern außerordentlich schlecht und politisch sind sie vollkommen entrechtet, und die Tendenz ist die, daß ihre wirtschaftliche Lage immer weiter verschlechtert und sie politisch immer stärker geknechtet werden. Ueber all dem thront eine entartete Bürokratie mit dem Oberbureaucraten Stalin an der Spitze, die unter dem Mantel eines «Kommunismus» den Kommunismus mit den Füßen tritt, die Interessen, die Rechte der Arbeiter zerrampelt und in Wahrheit nichts anderes kennt als ihren egoistischen Vorteil, ihre usurpierte privilegierte Stellung zu behaupten und gehe dabei die Arbeiterklasse zugrunde.

Aber eine Kehrseite hat die Sache: die Unzufriedenheit der russischen Arbeiterschaft ist ungeheuer und wächst immer mehr. Die Ueberzeugung, daß Schuß gemacht werden müsse mit dem bankrotten verberberischen Stalinismus, daß die Partei unerträglich an Haupt und Gliedern reformiert, auf die Linie des Leninismus überführt werden muß mit Hilfe der Linksoption, die Ueberzeugung, daß dies der einzige Weg ist, den proletarischen Staat vor der Katastrophe zu retten, dem russischen Proletariat wieder den Weg zu öffnen zum Aufstieg, erfaßt immer weitere Kreise der russischen Arbeiterschaft.

Keine Illusionen!

Die Wels & Co., die Heckert & Co. übertrumpfen einander im Radikalismus der Losungen. Beide arbeiten illegal, lassen Flugzettel verbreiten, ja, die Stalin-Bürokratie organisiert sogar Demonstrationen. Also geht alles wieder gut; SP und Stalin-Bürokratie werden's schaffen. Das suchen die beide den Arbeitern einzureden. Doch auf welcher Grundlinie bewegt sich diese illegale Arbeit?

Die SPD drischt radikale Phrasen, ihre Linie ist aber weiterhin: bürokratische Demokratie als wirkliches Ziel; Zusammenarbeit mit der Bour-

geoisie; «Sozialismus für's Volk», also auch für die Krupp, Thyssen & Co. Illegale Arbeit auf dieser Linie führt die Arbeiter noch tiefer in die Katastrophe.

Die Stalin-Bürokratie überquert sich vor «Radikalismus». Ihre Grundeinstellung ist aber nach wie vor diese: die stalinische Linie vor der Katastrophe war richtig und sei auch nach der Katastrophe richtig; das Proletariat, die KPD habe keine entscheidende Niederlage erlitten, im Gegenteil: beide seien im Vormarsch, die Revolution sei im Aufschwung, Entscheidung und Sieg seien nahe. Darum nieder mit dem Sozialfaschismus, vorwärts für das Programm der nationalen und sozialen Befreiung! Nötig sei nur eine kleine Korrektur der Gewerkschaftstaktik, die Behebung gewisser organisatorischer Mängel und die «Überprüfung der leitenden Kadern», wobei — nicht nur in Deutschland! — einige Sünderböcke ausgeschieden und ersetzt werden sollen durch — «links» oppositionelle Sozialdemokraten, denen die Stalin-Bürokratie statt mit einer richtigen politischen Linie mit Geld unter die Arme greift, diese Schwindelopposition soll die SP-Arbeiter hinter den Stalinismus schieben. Illegale Arbeit auf dieser Linie führt zu weiteren Rückschlägen mitten in der Katastrophe. In Wirklichkeit stehen wir in Deutschland nicht im Vormarsch der Revolution, sondern vorläufig noch mitten in der Vertiefung der faschistischen Konterrevolution.

Gegen die Kapitulanten!

Ein führender Arbeiter der Proletarischen Opposition in der SP schreibt uns:

Wer das Gehen der SP-Führerschaft aufmerksam beobachtet, kann folgendes feststellen: Sie redet der Arbeiterklasse ein, «in der Krise sei die Kraft der Klasse gelähmt» (Pollak, «Kampf», Juli), man könne also nur die Politik des «kleineren Übels» fortsetzen; das heißt, sie läßt dem Bonapartismus freie Hand, damit er den Lebensstandard der Arbeiter zugunsten der Profitrate der Kapitalisten ungehindert senken kann. Das ist das wahre Wesen der Massenpartei mit dem kleinbürgerlichen Kopf, die über den Kapitalismus rammt, um ihn desto besser «marxistisch» zu fundieren.

Der revolutionäre Proletariat zeigt die Widersprüche der SP auf, sucht sie vorwärts zu treiben, unternimmt alles Erdenkliche im Interesse der so hart getroffenen Proletariermassen. Daß dabei alle wirklich revolutionären Richtungen innig zusammenarbeiten, ist selbstverständliche Pflicht. Nur dank dieser Arbeit beginnen sich die Proletarier umzustellen. Langsam erkennen sie den Charakter der Partei und schon viel geneigter hören sie die Reden der Revolutionäre und lesen deren Schriften. Der hohe Parteivorstand spürt die Gärung, fühlt den Boden unter sich wanken. Er beginnt radikale Phrasen zu dreschen, redet von der Abwehr des Reformismus, von der Diktatur des Proletariats, stellt die Angriffe gegen Stalin ein, kurz und gut macht alles, damit die Proleten bei der Stange bleiben und geduldig den Parteikarren weiter ziehen. Von Renner bis Bauer eine Front. Im Bunde mit ihnen wirkt Max Adler, der nun auch «Gruppen» sammeln geht. Verlorene Mühe, der liebe Professor wird so lange «analysieren», bis die letzte Gelegenheit versäumt ist.

Wie steht es mit den Oppositionellen? Schon einigemale wurde vor der Scheinopposition gewarnt, doch fehlte der Beweis. Nun ist er da. In Prag (eine eigenartige Beziehung zu Wien-Hernals ist unverkennbar) erschien eine Broschüre, betitelt: «Rote Schriften»: Sozialismus-Niedergang oder Aufstieg?, die als eine Kollektivarbeit des «K. R. S.» ausgegeben, in Wien vertrieben wird. Die Proletarische Opposition lehnt jeden Zusammenhang mit dem Machwerk auf das entschiedenste ab.

Auf den ersten Blick erscheint die Schrift sehr revolutionär, es hagelt nur so von Kernworten. Wenn man jedoch genauer prüft, erkennt man erst den Schwindel, der in diversen Wiener Hochhäusern und im Hietzinger Villenviertel zusammengebraut wurde. Auf 24 Seiten wimmelt es nur so vom illegalen Kampf, mit dem Zusatz, daß der legale vorüber wäre. Da quasselt nur so von «revolutionärer Tüchtigkeit», «politischen Stoßtrupp», «Konspiration», «Ver-

Alle proletarisch-revolutionäre Arbeit in Deutschland muß von folgender Grundlage ausgehen: Die deutsche Arbeiterschaft hat eine katastrophale Niederlage erlitten. Alle ihre organisatorischen Stützpunkte wurden zerstört. Die große Masse der Arbeiter ist in tiefer Depression; sie hat das Vertrauen verloren zur SPD, zur KPD und ist in voller Unklarheit über die Ursachen der Katastrophe. Das sind die ungeschminkten Tatsachen.

Voraus es ankommt, ist also dieses:

1. Restlose Klarheit in die Arbeiter über die wirklichen Ursachen der Katastrophe, aus dieser Erkenntnis heraus Formung der richtigen Linie für die weitere Arbeit.

2. Sammlung fester Kadern auf der richtigen Linie.

3. Schaffung von Verbindungen dieser Kadern untereinander und mit den Arbeitermassen.

Dies alles illegal unter den denkbar schwersten Bedingungen.

Es ist klar, daß diese Arbeit selbst im günstigsten Falle Zeit braucht.

Nur die Linksoption ist auf dem richtigen Weg. Weg mit dem verwesenden Leichnam der SPD und KPD! Alle Kraft vorwärts in die Richtung, die führt zur Schaffung der neuen, wirklichen KPD! Sie erst wird die Anstrengungen der Arbeiter vereinen zum siegreichen Gegenstoß.

schwörung» usw. Die Wahlen werden hingestellt als ganz überflüssiges Zeug, das überhaupt zu nichts mehr taugt. In Wirklichkeit müssen die Arbeiter alle Möglichkeiten ausnützen. Die Demokratie sei etwas überlebtes, schreiben diese Schwindler, heute dürfe man nur mehr eintreten für die Diktatur des Proletariats. Hier befinden sie sich auf gleicher Linie mit dem Stalinismus. Der Faschismus ist nur zu werfen im Bund mit den Mittelschichten, das macht den Kampf für demokratische Uebergangslösungen unumgänglich! Folgte auf die russische Februarrevolution gleich die proletarische Diktatur? Wie müssen sich die alten Bolschewiki schämen vor diesen Salonsozialisten! Monatlang dauerten die Kämpfe um vollkommene Arbeiterrechte, um Konstituante usw., eine Partei nach der anderen mußte im schweren Kampf niedergeworfen werden. Reden wir mit den Arbeitern von Demokratie so wie es Lenin tat und die Arbeiter werden verstehen, daß das Proletariat gegen den Faschismus um die Wiederherstellung der Demokratie kämpfen muß und daß es nur in und durch diesen Kampf die Voraussetzungen schafft zur siegreichen Aufrichtung seiner Macht. Alles andere ist Schaumsträger, die dem Proletariat die Zeit stiehlt, die es jetzt so notwendig braucht, um sich umzustellen. Wer jetzt unter Ablehnung der Demokratie vom abstrakten Begriff der Diktatur des Proletariats schreibt, macht aus der proletarischen Diktatur einen scheinbarlichen Schlag, kompromittiert diese oberste Lösung und macht dabei in Wirklichkeit genau dasselbe wie der Parteivorstand; er kapituliert vor der Bourgeoisie.

Die Scheinradikalen trompeten: es herrsche der «Faschismus», ob nun «grünweiß» oder «braun» sei gleich. Wenn das wahr wäre, so existierten ja keine Organisationen mehr, die irgendwie Stütze sind des Proletariats; denn die Aufgabe des Faschismus ist doch gerade die Vernichtung aller dieser Organisationen. Die gleiche Linie wie bei Pollak, als wäre das Zeug aus der gleichen Betriebsstätte hervorgegangen. Was Trotzki schreibt über den Bonapartismus, das allein ist die richtige Einschätzung. Es gibt Differenzen im Lager der Bourgeoisie, die auszunutzen, darauf kommt es an. In den Schoß fallen freilich die Erfolge nicht, die müssen errungen werden.

Auf Seite 14 heißt es: «Da der proletarische Sozialismus nicht imstande war, die Zerrüttung des Kapitalismus und die Verelendung der breiten Schichten zum Sturz der kapitalistischen Herrschaft auszunutzen, hat zunächst die faschistische Barbarei gesiegt». Versagt haben die SP und der Stalinismus, somit auch die von diesen geführten Organisationen, doch keineswegs der proletarische Sozialismus. Man beachte des weiteren folgenden Unsinn: «Die Bilanz der (bisherigen) Entwicklung ist: eine proletarische Massenbewegung, die von Tag zu Tag mehr Einfluß in der bürgerlichen Gesellschaft bekommt, die aber jede revolutionäre Stoßkraft verloren hat. Bekommt sie mehr Einfluß, warum der Rückschlag? Und wo haben die Massen Einfluß erhalten? Ist der Führerkügel die

Masse? Wo hatten die Arbeiter je etwas zu reden oder zu entscheiden?

Ein besonderes Merkmal der Broschüre ist das Unterlassen jeder Kritik am Stalinismus, was auf sehr intime Zusammenhänge schließen läßt, die noch einer gründlichen Untersuchung bedürfen. Nur an einer Stelle heißt es: «Die KP, durch die falsche Gewerkschaftstaktik von den Kadern der Betriebsarbeiter fast ganz isoliert, war zumindest organisatorisch außerstande, die proletarische Revolution herbeizuführen». Nur durch die Gewerkschaftstaktik? Nein! Ihre Gesamthaltung war schuld an der deutschen Niederlage! Von 1923 angefangen über den «rotten» Volksentscheid bis zum «Sozialfaschismus» über die RGO-Linie usw. eine lange Kette von allerschwersten Fehlern, die man aufzählen muß, wenn man die österreichischen Arbeiter vor der gleichen Katastrophe bewahren will. Wenn man aber auf Redakteurenposten spekuliert, dann ist es begreiflich, daß man nicht kritisiert. Was noch dazu den Vorteil hat, sich auf der gegenwärtigen Linie des Parteivorstandes bewegen zu können, der die stalinischen Schandtaten an der Arbeiterschaft beschönigt, vertuscht. Eine Interessengemeinschaft von Renner über Bauer bis Stalin, eine Sammlung von Bürokraten, Giganten und als Aufputz dazu ein paar Patentintellektuelle, die Opposition spielen, und mit jedem «konspirieren», der ihnen die Garantie gibt, ihre liebe Person gut kleinbürgerlich zu erhalten. «Eingefügt in die Organisation der Massenpartei die Vorhut der sozialen Revolution zu sein, das ist unsere Aufgabe,» schreiben sie auf Seite 5. Sie gehen aus, den Reformismus zu vernichten, aber die Partei des Reformismus, die SP wollen sie zum Siege führen! ... Kurz, sie sind auf jeder Suppe der Schnittlauch, denn Reformismus und SP sind ein und dasselbe.

Zur Frage der Spaltung. Der Standpunkt der Proletarischen Opposition wurde im Artikel in Nr. 132/133 der «Arbeiter-Stimme» klar umrissen. Spalten werden die Kleinbürger, die SP-Bürokratie, für die die Partei nur das Instrument ist zur Erlangung und Behauptung von Prindeln auf dem Rücken der Arbeiter.

Der Parteivorstand hat getreue Helfer gefunden. Leute, welche «Opposition» höchst «radikal» mimen, um, die Arbeiter hineinlegend, hochzukommen; Leute, die Broschüren schreiben, um die Arbeiter zu verwirren. Die Proletarische Opposition hat die Pflicht, das aufzuzeigen und jeden zu warnen vor dieser Sippschaft, deren Wege sehr dunkel sind. Es sind Leute, die an der Sowjetwirtschaft kein gutes Haar lieben und jetzt Stalin in den Hintern kriechen; Leute, die «autoritär» die Arbeiter führen wollen, bloß, weil sie das Maul etwas rascher bewegen können; radikale Karrieristen, die einen zieht's zur SP-Bürokratie, die anderen zur Stalin-Bürokratie, radikale Schaumsträger, die politisch in Wirklichkeit führen zur Kapitulation vor dem Faschismus.

SP-Widersprüche

1. Vor ganz kurzer Zeit noch hat die SP das Roosevelt-Programm als eine Art Sozialismus gepriesen. Nun schreibt die «A.-Z.» vom 9. August: Ein an sich hoffnungsloser Versuch, die soziale Frage durch «Kontrollierung» des Kapitalismus zu lösen. Die bankrotte SP klammert sich an jeden Strohhalm. Zeigen dann die Tatsachen die Unhaltbarkeit der Illusion, dann korrigiert sich die SP, so als ob nichts geschehen wäre. Das geht jetzt so rasch vor sich, daß die Schwankungen immer krasser und sichtbar werden.

2. «Die SP im Vormarsch», wie oft haben wir das schon gehört. Auch jetzt trommelt die SP damit herum, siehe die Mitgliederwerbungen und die Bittschrift, genannt Volksadresse. Gleichzeitig aber schreibt die «A.-Z.» vom 9. August: «Da das Parlament ausgeschaltet, ist der Einfluß der SP ausgeschaltet.» Weiß die SP am Ende nicht, daß sie auch außerparlamentarisch Einfluß üben könnte? Sie weiß das, aber sie will ihn nicht üben, weil sie die Anstrengungen der Bourgeoisie, die Krise kapitalistisch, d. h. auf Kosten der Arbeiter zu lösen, nicht durchkreuzt, sondern im Gegenteil unterstützt. Hier ist also der Widerspruch zwischen «Vormarschschrei» und Wirklichkeit nur scheinbar. Die SP widerspricht sich hier ganz bewußt, um die Arbeiter über ihren Verrat zu täuschen.

3. Gegen die Nazi verlangt die SP den Appell an den Volkbund. Vor nicht langer Zeit hat sie selbst den Volkbund als Schwindel gekennzeichnet (Japan-China-Konflikt). Heute so, morgen so... Durch ihre Bockspringe sucht die SP ihren Bankrott vor den Arbeitern zu verbergen.

Weder Sozialdemokratie noch Stalinismus! Die österreichischen Arbeiter haben in Wirklichkeit keine proletarische Klassenpartei. Darauf hinzuwirken, die Vorarbeiten zu leisten für die Schaffung der wirklichen proletarischen Klassenpartei, ist die Grundaufgabe der Linksoption.

Die Niederlage der chinesischen Revolution und ihre Ursachen

Gar manche Genossen, die der Stalin-Bureaukratie bis jetzt blind gefolgt sind, beginnen im Lichte der deutschen Katastrophe nun auch die früheren Erfahrungen nachzuprüfen. Oft stellen sie dabei an unsere Genossen auch die Frage nach den wirklichen Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution. Um ihnen die Klärung zu erleichtern, drucken wir das bezügliche Kapitel ab aus der Plattform der russischen Linksoption, welche diese um 15. Parteitag der russischen KP 1927 überreicht hat.

Die Niederlage der chinesischen Revolution verändert das reale Kräfteverhältnis zugunsten des Imperialisismus, natürlich nur zeitweilig. Neue revolutionäre Kämpfe, eine Revolution in China, sind unvermeidlich. Das alles ist infolge der Lage sicher.

Ihren eigenen Bankrott versuchten die opportunistischen Führer (Stalin, Die Red.) hinten nach durch das sogenannte «objektive Kräfteverhältnis» zu erklären, wobei sie ihre gestrigen Prophezeiungen über die Nähe der sozialistischen Revolution in China vergessen, welche aus diesem selben Kräfteverhältnis hätte herauszuwachsen sollen.

Was den — auf dem heutigen Stadium — ungünstigen Ausgang der chinesischen Revolution entschieden hat, das ist die in der Wurzel falsche Linie der Führung der WKP und der ganzen Komintern, die vor allem dazu geführt hat, daß in der entscheidenden Periode es in China in Wirklichkeit keine echte bolschewistische Partei gab. Jetzt die Schuld auf die chinesischen Kommunisten allein abzuschieben, das ist oberflächlich und unwürdig.

Wir hatten in China eine klassische Erfahrung der Anwendung der menschewistischen Taktik der bürgerlich-demokratischen Revolution. Deshalb hat das chinesische Proletariat nicht nur sein «siegreiches» Jahr 1905 (Lennin) nicht erreicht, sondern hat es vorläufig im wesentlichen die gleiche Rolle gespielt, wie das europäische Proletariat in den Revolutionen des Jahres 1848.

Die Eigentümlichkeiten der chinesischen Revolution in der heutigen internationalen Situation bestehen keineswegs im Vorhandensein einer angeblich «revolutionären» liberalen Bourgeoisie in China, auf welche die ganze Linie von Stalin-Martynow-Bucharin ihre Grundhoffnung gesetzt hatte, sondern in folgendem:

1. Die chinesische Bauernschaft, unterdrückter als die russische unter dem Zarismus, welche unter dem Joch nicht nur der eigenen, sondern auch der ausländischen Unterdrücker stand, konnte, stärker als die russische Bauernschaft in der Periode der Revolution von 1905, sich erheben und erhob sich auch höher.

2. Die Lösung der Sowjets, von Lenin für China schon im Jahre 1920 aufgestellt, besaß zweifellos Boden unter den chinesischen Bedingungen der Jahre 1926/27. Die Sowjets in China konnten zur Form des Kräftezusammenschlusses der Bauernschaft unter der Leitung des Proletariats werden, zu wirklichen Organen der revolutionären, demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, folglich auch zu Organen des wirklichen Widerstandes gegen die bürgerliche Kuomintang und die aus diesem Schoße hervorgegangenen chinesischen Cavaignacs.

Die Lehren Lenins darüber, daß die bürgerlich-demokratische Revolution nur durch das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft (unter der Führung der ersten) gegen die Bourgeoisie bis zu Ende geführt werden kann, ist nicht nur auf China und analoge koloniale und halbkoloniale Länder anwendbar, sondern weist gerade den einzigen Weg zum Sieg in diesen Ländern.

3. Aus alledem folgt, daß die revolutionäre demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, die sich in der heutigen Epoche der imperialistischen Kriege und der proletarischen Revolutionen, bei Vorhandensein der USSR, in China in die Form der Sowjets ergossen hätte, alle Aussichten zu einem verhältnismäßig schnellen Hinüberwachen in die sozialistische Revolution besessen hätte.

Außerhalb dieses Weges bleibt nur der menschewistische Weg des Bündnisses mit der liberalen Bourgeoisie (Stalin, Die Red.), der unbedingt zur Niederlage der Arbeiterklasse führt, was auch 1927 in China eingetreten ist.

Alle Beschlüsse des II. und IV. Weltkongresses der Komintern — über Sowjets im Osten, über die völlige Selbständigkeit der kommunistischen Arbeiterparteien in Ländern mit einer nationalrevolutionären Bewegung, über das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft gegen die «eigene» Bourgeoisie und den ausländischen Imperialismus — alles das war vergessen.

Die Resolution des VII. Erweiterten EKKI (November 1926) gab nicht nur keine richtige Leninsche Einschätzung der sich bereits gewaltig entwickelnden Ereignisse in China, sondern lief ganz und gar auf die menschewistische Linie Martynows hinaus. In dieser Resolution ist, wie ungläublich das auch zu sein

scheint, nichts gesagt über den ersten gegenrevolutionären Staatsstreich Tschangkaischeks im März 1926; nichts über die Erschießungen von Arbeitern und Bauern und anderen Repräsentanten, die im Sommer und im Herbst 1926 an einer Reihe von Stellen durch die Behörde von Kanton durchgeführt wurden; nichts über das Zwangsschlichtungsverfahren, welches in der Praxis gegen die Arbeiter gerichtet war; nichts über die Unterdrückung von Arbeiterstreiks durch die Kantongregierung, über die Unterstützung der gelben «Arbeiter»organisationen der Unternehmer durch die Kantongregierung; nichts über die auf die Unterdrückung, die Beschneidung, die Störung der Entwicklung

Max & Moritz — Ringelspiel

Einmal hin, einmal her, ringsherum das ist nicht schwer. Also, die Max & Moritz haben sich unter dem Druck unserer Kritik korrigiert. Schauen wir das näher an.

1. Ueber die demokratischen Lösungen gegen den Faschismus haben sie sich lustig gemacht und klar die ultralinksmenschewistische Position bezogen («Unser Wort» Nr. 8). Siehe unseren Artikel «Linke Rechte» in Nr. 132 im Zusammenhang mit dem Artikel «Keine ultralinken Illusionen» in Nr. 131 der «Arbeiterstimme». Nun wird in Nr. 10 von «Unser Wort» die Korrektur an den Max & Moritzen vollzogen durch einen Artikel Trotzki, worin es heißt: «In dem revolutionären Erwachen der Massen werden die demokratischen Lösungen unvermeidlich das erste Kapitel abgeben... Der Kampf selbst könnte sich nicht enthalten unter Umgehung demokratischer Lösungen... Sich die Hände binden hinsichtlich der demokratischen Etappenlösungen, die uns von den kleinbürgerlichen Verbündeten und den rückständigen Schichten des Proletariats aufgezogen werden, wäre verderblicher (ultralinksmenschewistischer, die Red.) Doktrinizismus...»

2. In der schwerwiegenden taktischen Frage der Einschätzung des Tempos, der Zeit, haben wir in Nr. 132 aufgezeigt, daß die Max & Moritz auf weite Sicht eingestellt sind, «einmal», irgendwann werde es ja losgehen («Unser Wort» Nr. 8). Wir weisen darauf hin, daß die Entscheidung um die faschistische Diktatur unmittelbar heranbraust und, auch wenn die Anteilnahme, höchstens um Monate hinausgeschoben sei. In der Tat stehen die Dinge hier ganz anders als in Deutschland. Dort ist durch den Verrat der SP, dank der verbrecherischen Politik des Stalinismus das Proletariat niedergeschmettert, alle seine organisatorischen Stützpunkte sind zerschlagen, die KPD inbegriffen. Dort die Arbeiter einstellen auf kurze Sicht, ist verheerliche Hochstapellei, wie sie der Stalinismus auch heute weiter betreibt. In Oesterreich dagegen stehen wir noch vor der Aufgabe, die faschistische Diktatur zu verhindern. Noch ist das möglich. Doch die Entscheidung naht rasch. Einstellen auf lange Sicht hieße, die österreichischen Arbeiter lähmen. In Nr. 10 beziehen die Max & Moritz unter dem Druck unserer Kritik nunmehr die Position vom allgemeinen raschen Gang der politischen Ereignisse, die zu schnellstem und energischstem Handeln zwingt.

3. In Nr. 8 haben die Max & Moritz die SP. als proletarische Partei bezeichnet, als «die Partei der Arbeiterklasse». In Nr. 10 sagen sie nun, wie wenn nichts geschehen wäre, in alter Seelenruhe, «die SP. ist eben eine kleinbürgerliche Partei».

So weit, so gut. Doch bedarf die Sache einer Ueberprüfung:

1. Alle diese Korrekturen werden vollzogen hinter dem Rücken der Mitglieder. Der neue Standpunkt wird bezogen, ohne ein Wort darüber zu sagen, daß man eben erst den entgegen gesetzten Standpunkt vertreten hatte, ohne ein Wort der Begründung beizufügen, warum der bisherige Standpunkt verlassen und der entgegen gesetzte Standpunkt bezogen wird. Hier haben die Max & Moritz die berechnete Entschuldigung, daß sie eben keine Mitglieder haben. Wozu sich vor den Mitgliedern korrigieren, wenn keine Mitglieder vorhanden sind! Wir haben die Arbeiter schon dreimal aufgefordert, der «ersten» linksoppositionellen Gruppierung in Oesterreich beizutreten, um sie aus der Nähe kennenzulernen. Offensichtlich erkennen die Arbeiter deren Wesen auch schon aus der Weite. Dennoch empfehlen wir den Beitritt heute zum viertenmal. Die Arbeiter dürfen nicht übersehen: diese «erste Ernste», das ist die «österreichische Sektion». Sie ist die «österreichische Sektion» aus der Nähe anzuschauen, das läßt erst internationale Rückschlüsse zu auf die Methoden der Auslese, des Aufbaues, die angewendet werden...

2. Alle diese Korrekturen werden vollzogen hinter dem Rücken der Arbeiter. Bei Fehlern in minderwichtigen Fragen sind Korrekturen in dieser Art durchaus zulässig; bei Fehlern jedoch in prinzipiellen oder taktisch wichtigen Fragen ist diese Methode unzulässig, weil schädlich. Die Einschätzung der SP. ist eine prinzipielle Frage. Die Einstellung zu den demokratischen Lösungen gegen den Faschismus, die Frage des Tempos, die Frage der Einschätzung des kritischen Zeitpunktes, das sind taktische Fragen von schwerwiegender Bedeutung. Die Grundschwäche der Arbeiterklasse ist ihre durch die Schuld der SP. und des Stalinismus herbeigeführte außerordentliche politische Unklarheit. Wer in die Arbeiterschaft in prinzipiellen oder taktisch grundlegenden Fragen falsche Auffassungen einschleibt und sie dann hinter dem Rücken der

und Hebung der Bauernbewegung gerichteten Anstrengungen der Kantongregierung.

In der Resolution des VII. Plenums des EKKI fehlt die Lösung der Bewaffnung der Arbeiter; es fehlt die Aufforderung zum Kampf gegen den gegenrevolutionären Kommandobestand und die Heere Tschangkaischeks werden in ihr als revolutionäre Armee dargestellt. Es fehlt die Lösung der Schaffung einer kommunistischen Tagespresse und es wird in ihr nicht klar mit lauter Stimme gesagt, daß eine vollkommene Selbständigkeit der kommunistischen Partei Chinas notwendig ist. Zur Krönung alles dessen, hat das 7. Erweiterte EKKI die Kommunisten zum Eintritt in die (bürgerliche! Die Red.) Nationalregierung gestoßen, was bei der geschaffenen Lage den größten Schaden angerichtet hat.

(Fortsetzung folgt)

Arbeiter korrigiert, der behobt nicht die durch seinen Fehler gesteigerte Unklarheit in der Arbeiterschaft, dem geht es nicht um die Sache, dem geht es nur um seine liebe Person, der stellt sein Prestige höher als die Arbeiterschaft, die in solchen Fällen unumgänglich fordert, die Korrektur offen im Angesicht der Arbeiterschaft zu vollziehen.

3. In Nr. 9 haben die Max und Moritz aus einander gesetzt, das Unglück der Arbeiter rühre davon her, daß die SP. ahnungslos, verständnislos den Dingen gegenüberstehe, daß sie «unklug» sei (siehe in Nr. 133 unseren Artikel «Die unkluge Sozialdemokratie»). In Nr. 8 haben die Max und Moritz die SP. als proletarische Partei hingestellt, in Nr. 10 beziehen sie sie jetzt als kleinbürgerliche Partei. Schön. Doch das ist nur eine Papier-Korrektur. Denn nicht korrigiert haben sie die in Nr. 9 vertretene Auffassung, die SP. sei eine proletarische Partei, die irre, also eine proletarische Partei.

4. Daß es sich um eine bloße Papierkorrektur, nur um eine Scheinkorrektur handelt, geht aber aus Nr. 10 selbst hervor. Es heißt darin: «Der Charakter und die Rolle einer Partei wird bestimmt durch ihre Politik. Darnach ist die SPÖ. eben eine kleinbürgerliche Partei». Ausgezeichnet! Doch mit Verlaub, was bestimmt die Politik einer Partei? Was letzten Endes anderes als die klassenmäßige Zusammensetzung der Partei, woraus sich die Klasseninteressen ergeben, die sie mit ihrer Politik verflucht. Nun, da erklären uns die Max und Moritz, die sich korrigierend eben in aller Ruhe de SP. als kleinbürgerliche Partei erklären: «Ihre (der SP.) Zusammensetzung aber ist proletarisch». Das ist aber ganz und gar nicht wahr. Die Besondere der Klassenzusammensetzung der SP. besteht gerade darin, daß sie nicht proletarisch ist, daß die SP. aus zwei Klassen besteht. Die SP. vereint in sich erstens große Arbeitermassen, zweitens den demokratischen Teil des echten Kleinbürgertums, das sich mit der auf dem Rücken der Arbeiter zu kleinbürgerlicher Existenz emporgeklettertem Arbeiterbureaokratie verschmizt und sich mit der auf kleinbürgerlichem Boden stehenden Arbeiteraristokratie zu einer kleinbürgerlichen Einheit fest verbindet. Und die Eigenart dieses Klassenbündnisses in der SP., das in seiner wahren Gestalt der großen Masse der sozialdemokratischen Arbeiter noch fast unbewußt ist, besteht eben darin, daß in diesem Bündnis die Arbeitermasse der Schwanz ist, der zu folgen hat, und jene kleinbürgerliche Schichte der Kopf ist, der anordnet. Der Kopf, der die Grundlinie bestimmt, der sie selbstverständlich bestimmt nach den eigenen, egoistischen Interessen dieser kleinbürgerlichen Schichte, und die Arbeiter abspeist mit «sozialistischen» Phrasen und mit kleinen Präsenten, solange die kapitalistischen Herren den sozialdemokratischen Lakaien solche zur Verfügung stellen, woran es bekanntlich jetzt mangelt.

Die Zusammensetzung der SP. ist nicht proletarisch! Wer den Arbeitern die SP. als eine proletarisch zusammengesetzte Partei hinstellt, der verwirrt die Arbeiterschaft, erschwert deren Klärung, der treibt Wind auf die Segel aller der Betrüger und all der Illusionisten, die den Einfluß der verräterischen SP. auf die Arbeiter aufrechterhalten wollen, der schädigt die proletarische Revolution, der schädigt die linksoppositionelle Sache. Und eben das tut die «erste Ernste» — linksoppositionelle Gruppierung in Oesterreich!...

Wer die SP. als kleinbürgerlich bezeichnet, ihre Zusammensetzung aber als proletarisch hinstellt, der bewegt sich in einem grundlegenden Widerspruch. Wer die SP. zuerst als proletarische, dann sich korrigierend als kleinbürgerliche Partei bezeichnet, dabei die Auffassung vertritt, die SP. sei ihrer Zusammensetzung nach proletarisch, der beweist damit, daß seine Korrektur nur eine Wortkorrektur, nur Korrektur auf dem Papier, nur Scheinkorrektur ist. Die lieben Max und Moritzen können ebenso — und so...!

Wer den Arbeitern helfen will, Sozialdemokratie und Stalinismus zu überwinden, die richtige Linie, die konsequent proletarische Klassenlinie zu betreten, wer den Arbeitern helfen will, die neue, wirkliche Klassenpartei herauszubilden, der muß in den grundsätzlichen und taktisch grundlegenden Fragen sattefest sein. Unterläuft ihm aber ein Fehler — das kann vorkommen — dann muß er ihn offen korrigieren, offen vor der Arbeiterschaft, offen vor den Mitgliedern, dann muß er ihn ehrlich korrigieren und nicht bloß auf dem Papier und zum Schein.

So liefert dieses Verhalten der «ersten» linksoppositionellen Gruppierung in Oesterreich den Beweis über ihren wirklichen politischen Charakter! Es sind Oppor-

tuisten durch und durch, ein Gemisch von aufgestiegenen Rechten (Strasser, Polzer u. Co.) und einigen Unklaren, denen es allen in der Hauptsache geht um die persönliche Rolle, zu der sie sich durch Mastdamakrobatik empor zu jonglieren hoffen.

Lernt aus der Erfahrung!

In ihrem Kampf gegen den Sozialpatriotismus gab die sozialpazifistische Linke auf dem SP-Parteitag 1917 eine Erklärung ab, worin es unter anderem hieß: «... Die Partei darf nicht zu einem Wohltätigkeitsverein werden, dessen ganze Tätigkeit sich darin erschöpft, einzelnen Arbeiterschichten eine kleine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zuzuwenden... Nicht Verhandlungen mit den herrschenden Klassen, sondern der Kampf gegen die Klassenherrschaft ist Aufgabe der SP. Unsere Abgeordneten und unsere Presse appellieren nicht an den Willen des Proletariats, sondern an die Einsicht der herrschenden Klassen. Sie suchen ihre Aufgabe nicht darin, die Arbeiter über den Klassencharakter des kapitalistischen Staates aufzuklären, sondern darin, die Herrschenden zu überzeugen, daß die Erfüllung sozialdemokratischer Forderungen ihr eigenes Interesse sei. Sie bekämpfen die herrschende Klasse nicht, sondern suchen sie zu überreden... Wir lehnen jedes dauernde Bündnis mit den bürgerlichen Parteien, jede Blockpolitik, wir lehnen jede Bewilligung des Budgets des Klassenstaates, jede Bewilligung von Kriegskrediten, jede Teilnahme an bürgerlichen Regierungen unbedingt ab. Wir halten fest an dem alten Grundsatz: Dem kapitalistischen Staat keinen Mann und keinen Groschen.»

Nun diese «Linke» hat, wie es in der SP-Geschichtsschreibung so schön heißt, ihre Ideen zum Sieg geführt in der Partei. Man vergleiche, was diese «Sieger» (F. Adler, Danneberg, Bauer & Co.) 1918/19 in der Folge getan: genau das Gegenteil von dem, was sie 1917 erklärten.

1927 wiederholte die «Linke» in Form des Linzer Programms dasselbe Manöver, um durch radikales Wortgeklänge die Arbeitermassen weiter hinter der SP zu halten. Das ist mit Hilfe des Stalinismus gelungen. Doch die bitteren Tatsachen brachten schließlich wirklich den darin hinter vielen «wenn und aber» verlausulierten Fall des Angriffes der Bourgeoisie auf die Grundrechte der Arbeiter. Um so ärger für die Tatsachen; denn die SP bleibt sich treu: radikale Worte zur Täuschung der Massen — das ja; die radikalen Worte durch die Tat verwirklichen — das nein. Die Grundlinie der SP, ob rechts, zentristisch, links, ultralinks aufgezo-gen, ist und bleibt nicht der Kampf, sondern die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie, der Reformismus.

Das Manöver 1917 und 1927, vor unseren Augen wird es heute, 1933, wieder versucht. Eine Scheinopposition hat sich etabliert, die im Wortradikalismus alles übertrumpft, was jemals dagewesen, dabei bewegt sich dieser ganze Oppositionsschwindel auf der Grundlinie des Reformismus.

Gipfel des „Sozialfaschismus“

Nr. 26, 27 der «Rundschau» wimmeln vom Sozialfaschismus. Da wird auch die Weisheit verkündet, die österreichische SP habe mit der reichsdeutschen die Positionen des Faschismus bezogen (Seite 1009). Das ist aber noch gar nichts. Der Faschismus verfolgt, verhaftet, sperrt ein, foltert, mordet bestialisch auch SP-Bürokraten — nun dazu sagt der Stalinismus nunmehr folgendes: das tue der Faschismus zum Zweck, um die SP-Führer, um die SP mit dem Schein des Märtyrertums zu umgeben, um es ihnen zu erlauben, radikal zu erscheinen (Seite 933); das tue er, um dadurch den SP-Organisationen und -Führern neue Autorität zu schaffen... um «den Eindruck der schmällichen Kapitulation bei den Massen zu verwischen, verhehle der Faschismus den erbärmlichen Kapitalanten zu einer unverdienten Märtyrerrolle...»

Es gibt keine stärkeren Tatsachenbeweise gegen den «Sozialfaschismus» als die faschistischen Morde an SP-Führern. Um diese verbrecherische Theorie des Prestiges halber und zur Tarnung des stalinischen Scheinradikalismus weit behauptet zu können, erklährt die Stalin-Bürokratie kurzerhand, Hitler morde SP-Führer, um dadurch die SP mit dem Glorienschein des Märtyrertums zu umgeben und es ihr so zu ermöglichen, trotz der Kapitulation den Verrat an den Arbeitern weiter fortzusetzen. Es ist wahr, die SP setzt auch heute ihre Verführerrolle fort, in Deutschland, in Oesterreich, überall. Doch nicht der Faschismus ist es, der ihr das ermöglicht, sondern einzig und allein — der Stalinismus. Nicht zuletzt durch seinen «Sozialfaschismus».

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur im Auftrag der Linksoption: Johann Babnik, Wien, XVI., Liebhartgasse 36/13. — Druck: «Inva». Wien, VII., Lerchenfelderstraße 3.

Arbeiterkulturbund „Spartakus“

27. August und 3. September: Badeausflug Zinkabach. Wenn nicht Badewetter, so Treffpunkt halb 2 Uhr Straßenbahnstation hinter der Floridsdorfer Brücke und von dort aus Partievereinbarung.